

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 13

Artikel: Eine "gewisse" Jugend
Autor: Gréciano, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine «gewisse» Jugend

In allen Zeiten, hinter allen Himmeln haben sich ständig die älteren Generationen über den Widerstandsgeist der aufwachsenden Jugend beklagt. Es gab ja schon in der Vergangenheit gewisse Regeln in der Staatshierarchie, in der Familientradition, im schulischen und akademischen Leben, in den kirchlichen Institutionen, die zu ignorieren oder zu übertreten undenkbar gewesen wäre. Streng eingehaltene moralische Werte bildeten jedoch eine stabile, allgemein anerkannte Garantie gegen unverantwortliche Haltungen: Revolutionen und Kriege allein berechtigten zum Unberechtigten, und es folgten ihnen dann neue moralische Werte, die nicht unbedingt moralisch waren, aber als Gesetze dienten. Beispiel: der Nationalsozialismus und seine geheimpolizeilichen Entfaltungen. Noch früher gab es Ideale und Überzeugungen, die eine enorme Anziehungskraft ausübten, zu edlen Zielen wie auch zu fanatischsten Unmässigkeiten führten.

Authentische Ideale, gesunde Überzeugungen, musterhafte Beispiele erfordern automatisch positive Reaktionen: «Télémaque» von Fénelon bleibt trotz aller sozialen Umgestaltungen das schönste und reizvollste Buch, welches überhaupt für einen jungen Thronfolger geschrieben worden ist: hätte Fénelons Zögling gelebt, wäre er bestimmt ein grosser König geworden und manches in Europa hätte anders ausgesehen.

Natürlich gab es im XVIII. Jahrhundert allerlei Probleme finanzieller und politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art. Es verbreiteten sich langsam in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft Gedankenströmungen, die schon als tendenziös betrachtet wurden, aber noch kaum etwas Organisatorisches in sich trugen: Jean-Jacques Rousseau verbreitete Ideen, propagierte Prinzipien, aber er schuf keine wilde Unruhe in Jugendkreisen. Armut, Elend, Not, grosse Reichtümer blieben die normalen Angelpunkte des menschlichen Standes. Der Adel hatte viele Rechte, das Volk viele Pflichten, die mitt-

leren Klassen viele Ansprüche. Es wurde jedoch einem jeden die Möglichkeit gegeben, sich im Rahmen seiner Begabungen auszuzeichnen: tapferen Soldaten, gute Schüler, intelligente Studenten und talentierte Künstler, Musiker, Dichter fanden Protektoren und Gönner. Berufssoldaten hatten gute Chancen. Hübsche Gesichter oder eine geistreiche Zunge bildeten geschätzte Vorteile, die man gut ausnutzen konnte. Damals war das Leben noch nicht als ein fieberhaftes Experiment betrachtet worden, sondern als ein angenehmer Zeitvertrieb. Natürlich, der Dumme, der Unbegabte und auch einige besonders Unglückliche blieben auf ihrer harten Bodenparzelle gefesselt.

Dann kam die Revolution mit all ihren unerwarteten Folgen und es tauchte langsam in ganz Europa eine latente soziale Unzufriedenheit auf, eng verbunden mit der industriellen Entwicklung. Sobald diese Unruhe zu laut wurde und bedrohend wirkte, erstickten sie die Regierungen und erweckten neue Interessen, um die Massen und damit auch die schaffende Jugend zu beruhigen. Die alten Werte, die solange als Grundlage der Gesellschaftsordnung gedient hatten, wurden wieder aufgenommen und zwar nicht nur von den verarmten Aristokraten, sondern von einer reichen und mächtigen Bürgerklasse. In dieser etwas strengen Atmosphäre sind manche grosse Denker, Wissenschaftler, Forscher aufgewachsen, die sich mit einer blinden Begeisterung ins Unbekannte stürzten, ohne sich genau zu überlegen, welche Folgen ihre Entdeckungen für die Menschheit haben könnten. Zwei Weltkriege, entgegen gesetzte Weltanschauungen und Ideologien, das verheerende Tempo des heutigen Lebens, die Unsicherheit unserer Zukunft, die systematische Verwerfung aller Werte, welche die Stabilität unserer Zivilisation garantierten, vernichteten die solidesten Grundlagen unserer Gesellschaft. Von dem Moment an, wo der Glaube sich abstumpft und die positivsten Prinzipien, die vernünftigsten Überzeugungen als

«verdächtig» verstossen werden, bleibt dem Menschen nichts übrig als der sinnlose Trost einer wilden Anarchie. Bestimmt gibt es noch heute überall eine produktive, lebensfreudige, arbeitsfähige, geistig hochstehende Jugend, die sich in aller Ruhe weiterbilden möchte. Diese Freiheit ist ihr aber leider nicht immer gegönnt.

Die sogenannte «Notwendigkeit», gewisse – oft zweifelhafte – Reformen in die ältesten und würdigsten geistigen Institutionen einzuführen, die Versuche, das Religiöse dem Materiellen anzupassen, die Moral im Namen der Freiheit und der Hygiene aufzulockern, das Sexuelle den Schulkindern als Hauptproblem zu schildern, 18jährigen Mädchen in Gymnasien «zahlreiche» Experimente vor der Heirat zu empfehlen – das sind nicht die richtigen Methoden, um der Jugend eine gesunde Lebensfreude einzupfen, sie eine elementare Disziplin zu lehren, ihre Charakterfehler abzuschleifen, ihren Verstand zu stärken. Blasierte Kinder werden automatisch prädestinierte Opfer für alle Anomalien, alle Vernichtungsmittel, die der freudenlose Mensch benützen kann, um sich von sich selbst zu befreien. Rauschgift und die Unterhaltung einer dauerhaften Unzufriedenheit sind die wirksamsten «politischen» Mittel, um Generationen zu vernichten.

In allen unruhigen Jugend-Gruppen befinden sich Propagandisten und Agenten, die einen bezahlt, die anderen fanatisiert. Als «Mitläufers» benützen sie junge Leute, die Gewalttätigkeiten sehr geschickt provozieren.

Die fast unglaublichen Zwischenfälle, die in Gymnasien vorgekommen sind, die totale Respektlosigkeit Jugendlicher der Lehrerschaft gegenüber beweisen nicht nur, wie unverschämt diese gewisse «selbständige» Jugend geworden ist, sondern auch, wie unfähig sich auf psychologischem Gebiet manche Pädagogen zeigen.

Es wäre wünschenswert, die guten alten moralischen und geistigen Werte zu rehabilitieren. Die positiven Kräfte, Traditionen und Prinzipien, die die Grösse der Vergangenheit ge-

schafft und gesichert haben, dürfen nicht der Lächerlichkeit anheimfallen: die wunderbarsten Erfindungen, die merkwürdigsten Entdeckungen können wohl manche Aspekte des Universums enthüllen, aber nicht alle Geheimnisse des Unendlichen verraten. Um das Alltägliche tragbar zu machen, um den Menschen nicht sy-

stematisch von den Technologen einsaugen zu lassen, um der Jugend nicht in allem aus Verzweiflung nachzugeben und um ihre widerrechtlichen Ansprüche zu dulden, braucht man ein gesundes Urteilsvermögen, eine genaue Einschätzung der Erfolgs- und Entwicklungsmöglichkeiten im Rahmen des Berufes.

Alles andere: erotische Einstellungen, Gebrauch von Rauschgift, wilde und blinde Kontestation bleiben faule Ausreden, um die übelsten menschlichen Instinkte zu befriedigen. Die Jugend ist zu wertvoll, um sich aus Ekel oder Neugierde in ein Nirwana stürzen zu lassen.

Georges Gréciano



Als Fritz, der Schweizer Pionier aus Escholzmatt im Entlebuch, mit etwas über zwanzig Jahren in Kanadas Wildem Westen eintraf, fand er eine wilde ungezähmte Landschaft vor. Den steinharten, mit Felsbrocken und sumpfigen Wassermulden übersäten Boden in fruchtbare Ackerland zu verwandeln, schien ein Ding der Unmöglichkeit. Allein die Existenz fernab der Zivilisation stellte unzählige Probleme. Heute ist Fritzens Farm (eine Handvoll Gebäude, bestehend aus Wohntrakt, Maschinenschuppen, Werkstatt und Getreidesilos) eine sich selbst erhaltende Lebenszelle in der Einöde, mit eigener, durch den Wind betriebener Energie-Versorgung. Das Wasser wird per Tankwagen von einem 20 km entfernten «Wasserloch» herbeigeschafft, in einer unter dem Boden befindlichen Zisterne gelagert

Schweizer Farmer in Kanadas Wildem Westen:

Unendliches Gold

Fritz, der Held unserer Geschichte, stammt aus dem Entlebuch. Die Unendlichkeit der kanadischen Prärie, auf der er jetzt seit rund drei Jahrzehnten arbeitet und wirkt, hat nichts mit seiner engen Heimat zu tun. Eine grössere Gegensätzlichkeit lässt sich sogar kaum vorstellen. Trotzdem ist er nicht etwa aus den harten Bedingungen eines schweizerischen Bergbauern in die goldenen Voraussetzungen des Grossgrundbesitzers versetzt worden. Die Natur in Kanada ist hart. Die Temperaturunterschiede vom Sommer zum Winter betragen etwa 80 Grad, und zudem bringen die Steppenwinde plötzlich mitten im Hochsommer Schnee oder lassen im kalten Winter die Samen keimen. In dieser kargen Landschaft eine Insel fruchtbaren Ackerlandes zu schaffen, ist eine besondere Leistung unseres Landsmannes.

und mittels elektrischer Pumpe in Umlauf gebracht. In seiner Werkstatt befindet sich ein umfassendes Ersatzteillager mit allen zugehörigen Werkzeugen, die eine sofortige Reparatur der unerlässlichen gewaltigen landwirtschaftlichen Maschinen zulassen, ohne die man die enorme Fläche von 6,5 Quadratkilometern niemals bewirtschaften könnte. Der Pionier Fritz ist zum Farmer geworden — reich? Ja, zwar nicht an Dollars, aber an Kanadas unendlichem Gold, dem Weizen. Trotz alledem und obwohl heute die Voraussetzungen zur ertragreichen Landwirtschaft geschaffen sind, gestaltet sich die Ernte in der Prärie nach wie vor jedes Jahr wieder zu einem neuen Abenteuer.

Vor allem ist sie ein Rennen gegen die Uhr, die Weizenernte im kanadischen Mittelwesten. Sie stellt

selbst die umfangreichen Vorarbeiten, die im Spätfrühjahr mit dem Verschwinden des letzten Schnees einsetzen, in den Schatten. Zu diesen Vorarbeiten gehört das Bestellen der riesigen 300 Meter breiten und 1,6 Kilometer langen Felder, die nach dem uralten System der Brachwirtschaft bepflanzt werden. Sobald der Boden trocken genug ist, werden sie mit einer 5 bis 12 Meter breiten «One-way»-Maschine in einem Arbeitsgang gepflügt und besät. Auch die brach liegenden Felder im Ruhejahr werden im Turnus laufend gepflügt, damit die Erde fein bleibt und kein Unkraut gedeihen kann.

Kurz ist die Zeit von der Saat bis zur Ernte, denn kurz und heiss ist auch der kanadische Sommer. Laufend wird die Feuchtigkeit des heranreifenden «Goldes» geprüft. Wenn der